

Rafael von Uslar
zum 70. Geburtstag am 15. November 1978

von Werner Jorns

Die Herausgeber dieser Rafael von Uslar gewidmeten Festschrift haben den ihm seit früher Jugend verbundenen Freund gebeten, Leben und Werk des Jubilars zu würdigen. Obwohl es schwierig ist, eine solche Aufgabe gewissenhaft zu erfüllen und dem Lebenswerk eines Mannes gerecht zu werden, den man selbst auf langen Strecken seines Lebensweges in freundschaftlicher Verbundenheit begleiten durfte, sei der Versuch gerne gewagt. Möge der Jubilar hier und da freundliche Nachsicht üben und den guten Willen höher schätzen als das Gelingen!

Rafael von Uslar entstammt einem seit 1281 in Goslar beurkundeten Geschlecht, das überwiegend zwischen dem Harz und dem Hessenland verschiedenen Standesherrn gedient hat. Am 15. November 1908 wurde er in der im seenreichen Raum zwischen Jägelitz und mittlerer Dosse in der Ostprignitz gelegenen brandenburgischen Kreisstadt Kyritz geboren, wo sein Vater als Regierungsassessor tätig war. Pate wurde der in Mexiko-Stadt lebende Bruder des Vaters. Nachdem der Vater R. v. Uslars zum Landrat des Kreises Wolfhagen berufen worden war, übersiedelte die Familie dorthin. Außer Wolfhagen sind Niedenstein und Kassel prägende Stätten für v. Uslars Jugendjahre geworden. In Kassel und Warburg/Westfalen besuchte er das Humanistische Gymnasium; am letztgenannten Ort erwarb er Ostern 1926 das Reifezeugnis.

Trotz eines regen Interesses an historischen Problemen nahm R. v. Uslar – einer alten Familientradition entsprechend – zunächst das Studium der Rechtswissenschaft auf. Von entscheidender Bedeutung für seinen weiteren Lebensweg wurde die Begegnung mit G. v. Merhart in Marburg. Zur 400-Jahrfeier der dortigen Philipps-Universität war auf Anregung der Archäologen J. Böhlau – damals Museumsdirektor in Kassel – und P. Jacobsthal – damals Ordinarius für Klassische Archäologie in Marburg – der erste ordentliche Lehrstuhl für Vorgeschichte an einer deutschen Universität gegründet worden. Nach dem unerwarteten Tod des für diesen Lehrstuhl zunächst vorgesehenen W. Bremer wurde zum Wintersemester 1927/28 G. v. Merhart berufen. Die einmalige Persönlichkeit dieses Lehrers zog R. v. Uslar wie viele andere junge Studenten in ihren Bann. Neben K. Bittel, W. Buttler, W. Kersten, H. Piesker und O. Uenze gehörte R. v. Uslar zum Stamm von Merharts 'Urhorde'.

Von Marburg aus bezog R. v. Uslar für einige Semester die Universitäten in Mün-

chen und Wien. In München haben ihm F. Birkner und P. Reinecke sowie die Professoren Dombart, Kehrer, Pinder, Stange und Wolters wichtige Anregungen gegeben, in Wien besuchte er Vorlesungen und Übungen bei den Professoren Egger, Franz, Kyrle, Menghin und Schlosser. In Marburg selbst waren seine Lehrer außer G. v. Merhart die Professoren Deckert, Ennslin, Götze, Hamann, Homburger, Jacobsthal, Möbius, v. Soden und Wedekind. So ist R. v. Uslar der Schüler von vielen bedeutenden Gelehrten aus den Fachgebieten der Rechtswissenschaft, der Geologie und der Kunst- und Kulturgeschichte geworden, wobei die Vor- und Frühgeschichte immer mehr zum Mittelpunkt seines Studiums wurde. Die fachliche Weite seiner Ausbildung entsprach der Vielfalt seiner Interessen und auch den Wünschen, die G. v. Merhart für eine möglichst vielseitige Ausbildung seiner Schüler hegte.

Der damalige Direktor der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts, Friedrich Drexel, hat R. v. Uslar die Anregung gegeben, sich mit der archäologischen Hinterlassenschaft der westgermanischen Stämme zwischen Rhein, Weser und Elbe zu beschäftigen. Aus diesen Anregungen ist v. Uslars Dissertation 'Die germanische Keramik in Mittel- und Westdeutschland' hervorgegangen, auf Grund derer er im Jahre 1932 zum Dr. phil. promoviert wurde. Von Anfang an bewegte R. v. Uslar bei dieser Arbeit die Frage, inwieweit sich die von Tacitus überlieferten Kultverbände der Ingwäonen, Herminonen und Istwäonen auch im archäologischen Fundmaterial unterscheiden lassen. In einer wesentlich erweiterten Fassung ist die Dissertation unter dem Titel 'Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts n. Chr. aus Mittel- und Westdeutschland' in der von der Römisch-Germanischen Kommission herausgegebenen Reihe 'Germanische Denkmäler der Frühzeit' im Jahre 1938 erschienen. Zum ersten Mal ist in diesem Buch das sehr verstreut erhaltene Fundmaterial aus dem weiten Gebiet der Germania libera zwischen Rhein und Elbe vorgelegt und gewissenhaft analysiert worden. Gerade zur Lokalisierung einzelner Stammesgebiete vermag die Arbeit wichtige Beiträge zu leisten und hat deshalb auch bei den Historikern große Beachtung gefunden; spiegeln sich in den Bodenfunden doch manche Eigenarten, Unterschiede und Beziehungen innerhalb der kaiserzeitlichen Germanenstämme häufig deutlicher als in den Schriftquellen, die oft nur Ergebnisse, nicht aber Ursachen von Entwicklungen mitteilen. Daß R. v. Uslar mit dieser Arbeit ein Neuland der Forschung betreten hatte, kommt am deutlichsten in der Bezeichnung 'Uslarien' zum Ausdruck, die Kollegen für den von ihm bearbeiteten Fundhorizont prägten. Die in diesem Jugendwerk angesprochenen Probleme haben R. v. Uslar sein ganzes Leben begleitet und zu immer neuen Fragen und Antworten gereizt. Einen gewissen Abschluß haben seine Bemühungen um eine historische Ausdeutung der Funde in dem 1952 im Historischen Jahrbuch Bd. 71 erschienenen Aufsatz 'Archäologische Fundgruppen und germanische Stammesgebiete vornehmlich aus der Zeit um Chr. Geb.' gefunden: 'Sicherlich bedeuten Bezeichnungen wie Formengruppen, Relationen zwischen diesen und Stammesgebieten und ähnliches nur Schematisierungen, die der Mannigfaltigkeit des Geschehens nur sehr unvollkommen gerecht werden können; sie sind aber unerlässlich, um sich verständlich zu machen. Auch aus den Theorien der Sprachgeschichte als Folge des Denkens in den Abstraktionen der sprachvergleichenden Grammatik lassen sich nicht ohne weiteres anschauliche

Vorstellungen entnehmen. An Hand von konkreten Sachverhalten, wie es einst gewesen war, ließe sich wohl am besten erproben, inwieweit Begriffe wie zum Beispiel Sprachen und Dialekte, archäologische Fundgruppen, Stamm, Volk und Staat und dergleichen, deren sich Sprachgeschichte, Geschichte und Vorgeschichte bedienen, gewissermaßen »synchronisiert« werden können.

Diese Sätze v. Uslars zeigen, wie stark er stets die Diskussion mit den Nachbarwissenschaften gesucht hat, um die historischen Vorgänge, die sich in den Bodenfunden abgezeichnet haben, möglichst vielseitig deuten und darstellen zu können.

Nach der Promotion im Jahre 1932 war R. v. Uslar zunächst als wissenschaftliche Hilfskraft in der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Institutes tätig, wo er Gelegenheit fand, neben den ihm anvertrauten Redaktionsarbeiten die bereits erwähnte Umarbeitung seiner Dissertation vorzunehmen. Als 1934 unter der Leitung von F. Oelmann der archäologische Landesdienst im Rheinischen Landesmuseum Bonn neu aufgebaut wurde, vertraute man R. v. Uslar die Neuorganisation und Leitung des Fundarchivs an. Gleichzeitig mit ihm wirkten im Außendienst die Merhart-Schüler W. Kersten und K. H. Wagner; beide sind vor der Entfaltung eines vielversprechenden Lebenswerkes im Krieg gefallen. Das Vierteljahrhundert nachhaltiger Tätigkeit am Rheinischen Landesmuseum in Bonn wurde für R. v. Uslar von 1941–1945 durch den Kriegsdienst unterbrochen, als dessen Folge er sich ein schweres Beinleiden zuzog.

Die regelmäßig erscheinenden Jahresberichte der rheinischen Bodendenkmalpflege in den 'Bonner Jahrbüchern', die größtenteils von ihm zusammengetragen und redigiert wurden, sind das Ergebnis seiner ordnenden und planenden Arbeit. Wie er in den neu erstellten Fundkarteien das archäologische Quellenmaterial der Forschung übersichtlich zur Verfügung stellen wollte, so sollten die Jahresberichte regestenhaft Funde und Forschungen dem weiten Kreise der archäologischen Wissenschaft bekannt machen. Um neben der Dokumentation auch die wissenschaftliche Bearbeitung der Funde einzuleiten, gründete R. v. Uslar die Reihe 'Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes'. Eine Vorarbeit dazu war die gemeinsam mit A. Marschall und K. J. Narr konzipierte Monographie 'Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Bergischen Landes', welche 1954 in der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins erschien. Im ersten Band der Reihe 'Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes', in dem F. Geschwendt die Denkmäler des Kreises Geldern vorgelegt hat, konnte R. v. Uslar seine Vorstellungen von einer urgeschichtlichen Regestensammlung auf regionaler Basis verwirklichen.

Aus der Tätigkeit am Fundarchiv des Rheinischen Landesmuseums in Bonn sind Aufsätze über Altertümer aus allen vor- und frühgeschichtlichen Perioden vom Neolithikum bis in das frühe Mittelalter hervorgegangen. Besonders erwähnt sei der Aufsatz über den frühbronzezeitlichen Goldbecher von Fritzdorf und der Beitrag zur Veröffentlichung der frühmittelalterlichen Kirchen von Breberen und Dovern, die zeigen, wie offen R. v. Uslar alle Zeit gegenüber Problemen war, die die tägliche Arbeit des Museums an ihn herantrug. Im Zusammenhang mit einer Jubiläumsausstellung zur 100jährigen Wiederkehr der Auffindung des Neandertalers im Jahre 1956 gab er für das Museum zwei Führer – 'Der Neandertaler' und 'Eiszeitmenschen am Rhein' – heraus.

In einer Zeit, in der der Wiederaufbau unserer Städte und der Neubau von Industrie- und Straßenanlagen große Erdbewegungen mit sich brachten, war es dringend notwendig, neue gesetzliche Grundlagen für den Schutz der Bodendenkmäler zu finden. R. v. Uslar hat sich dieser zeitraubenden und schwierigen Aufgabe gern unterzogen, indem er selbst Entwürfe ausarbeitete und sich maßgeblich an der Gründung des 'Verbandes der Landesarchäologen in der Bundesrepublik Deutschland' beteiligte. Neben diesen Arbeiten, in denen sich die Amtspflichten R. v. Uslars mit seinen wissenschaftlichen Neigungen verbanden, standen andere, die er sozusagen neben seinen 'Pflichtarbeiten' durchführte, die ihm aber doch ganz besonders am Herzen lagen. In erster Linie sind hier Überlegungen über die historische Aussagekraft archäologischen Fundmaterials zu nennen, die besonders 1955 in einem Aufsatz 'Über den Nutzen spekulativer Betrachtung vorgeschichtlicher Funde' veröffentlicht wurden. Ein weiteres Lieblingsgebiet v. Uslars war die Beschäftigung mit dem Problemkreis 'Städte und Befestigungen'. Nachdem er bereits 1951 einen Aufsatz 'Stadt, Burg, Markt und Temenos in der Urgeschichte' veröffentlicht und 1953 ein 'Verzeichnis der Ringwälle in der ehemaligen Rheinprovinz' herausgegeben hatte, bereitete er seit der Mitte der 50er Jahre seine große Arbeit 'Studien zu frühgeschichtlichen Befestigungen zwischen Nordsee und Alpen' vor, die 1964 als Beiheft 11 der Bonner Jahrbücher erschienen ist. In ihr wird die Freude des Verfassers am Erkennen bestimmter Formen im archäologischen Denkmälerbestand aufs beste von seinem Bestreben ergänzt, diese als Ergebnisse bestimmter archäologischer Vorgänge zu deuten. So ist gerade dieses Buch mit seiner reichen Materialvorlage im Kreise der Forschung dankbar begrüßt worden. Neben diesen Arbeiten, die den unermüdlichen Fleiß ihres Verfassers ebenso bezeugen, wie die Vielfalt seiner Interessen, sollen die zahlreichen Besprechungen nicht vergessen sein, mit denen R. v. Uslar die wissenschaftliche Diskussion bereichert hat.

Zum Sommersemester 1960 wurde R. v. Uslar auf den Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichte der Johannes-Gutenberg-Universität zu Mainz berufen. Die Mainzer Jahre von 1960 bis zu der im Jahre 1975 erfolgten Emeritierung sind ausgefüllt mit vielfältigen Lehrveranstaltungen, deren Themen von der Jungsteinzeit bis zur Völkerwanderungszeit reichen. Schwerpunkte sind dabei die Probleme der germanischen Stammesbildung und der frühgeschichtlichen Befestigungsanlagen geblieben. Außerdem versuchte R. v. Uslar immer wieder, methodische Grundfragen zur historischen Auswertung archäologischer Quellen mit seinen Studenten zu erörtern und sie mit den Möglichkeiten, aber auch mit den Grenzen unseres Wissens vertraut zu machen. Interdisziplinäre Veranstaltungen mit Vertretern der Geschichte, Volks- und Völkerkunde sowie der Germanistik spiegeln v. Uslars unablässiges Bemühen, seine 'spekulative Betrachtungsweise' zu erweitern und die Forschungsmethoden des eigenen Faches durch die Kenntnis der Arbeitsweise benachbarter Fächer zu bereichern. Die große Bedeutung, die R. v. Uslar der sorgfältigen Edition des archäologischen Fundmaterials zumaß, kommt auch darin zum Ausdruck, daß die meisten der von ihm angeregten Dissertationen der Vorlage geschlossener Fundbestände – seien es die einer bestimmten Region oder einzelner Kulturgruppen – gewidmet sind.

R. v. Uslar hat sich sehr bald eines hohen Ansehens in der Philosophischen Fakultät

seiner Universität erfreuen dürfen. Die zweimalige Wahl zum Dekan in den Jahren 1967 und 1973 war ein Ausdruck der Anerkennung seines unermüdlichen Einsatzes für alle Anliegen der Fakultät. Daß er auch das Vertrauen seiner in der Vor- und Frühgeschichtsforschung tätigen Kollegen genoß, zeigt seine Wahl zum Gutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Jahre 1962–1970. In dieser mit viel selbstloser Arbeit verbundenen Tätigkeit hat er zahlreiche Untersuchungen gefördert und besonders die großen Ausgrabungen jener Jahre stets mit seinem guten Rat begleitet.

In R. v. Uslars Jugend waren die Altenburg bei Niedenstein im Kasseler Raum und die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler im niederhessischen Bergland oft Ziele gemeinsamer Wanderung eines Freundeskreises gewesen, der von dem Kasseler Museumsdirektor J. Böhlau und später von H. Möbius starke Anregungen empfing. Ein Teil dieses Kreises fand sich zum Studium in München wieder zusammen und vereinigte sich hier zu Bergwanderungen und anderem geselligen Tun. R. v. Uslar hat hieran gern teilgenommen und dabei seine Lebensgefährtin gefunden.

Auch während seiner Tätigkeit in Bonn und Mainz blieb die Verbundenheit mit seinem Jugendland Hessen bestehen. In den Wirren der Nachkriegszeit hat er im 'Arzthaus in Niedenstein' Zuflucht gefunden; die freundschaftlichen Verbindungen zu Kassel sind bis zum heutigen Tage erhalten.

In Mainz ist sein am Rande der Stadt in Hechtsheim gelegenes Haus, mit dem vom Hausherrn und seiner Gattin sorgsam gepflegten Garten, für seine Bewohner und viele Gäste ein freundliches Tusculum geworden. Mancher Kollege und Schüler wird sich gern an Stunden erinnern, in denen er hier mit R. v. Uslar seine Probleme erörtern konnte, während eine Katze auf den Knien des Hausherrn sanft schnurrend das Gespräch begleitete. Bei aller persönlichen Zurückhaltung ist R. v. Uslar in solchen Gesprächen stets ein geduldiger, erfahrener und wissensreicher Partner, immer bereit, dem anderen zu helfen und zu raten.

Durch seine Begabung und die Vielfalt seiner Interessen, durch seine Pflichttreue und seinen unermüdlichen Fleiß hat R. v. Uslar ein ansehnliches Lebenswerk aufbauen können. Er hat der Archäologie neue Arbeitsgebiete und Problemkreise erschlossen, besonders bei der Erforschung der germanischen Stämme der Kaiserzeit und ihrer Kultur. Zu seinem Geburtstag sei diese Rückschau auf seine Arbeit und seinen Lebensweg begleitet von herzlichen Wünschen für die künftigen Jahre. Wie seine hessischen Landsleute, die Gebrüder Grimm, einst versuchten, mit Hilfe von Märchen und Sagen, Sprachgeschichte und historischer Überlieferung ein Bild der Vorzeit zu gewinnen, so hat R. v. Uslar sich bemüht, die Bodenaltertümer als Zeugnisse ihrer Zeit zu verstehen und historisch auszuwerten. So sei dieser Rückblick des Freundes auf den weithin gemeinsam zurückgelegten Weg mit einem Wort Jacob Grimms beschlossen, das unseren Jubilar zu weiterem Forschen ermutigen möge:

'Es mag Arbeiten und Unternehmungen geben, die sich für das Alter besonders eignen, die emsig eingeholte Erfahrung voraussetzen und stillen, ruhigen Abschluß verlangen'.